

rand: ständig

MARTIN PLATTNER

Ein Lawinenabgang im Gebirge: Die eiskalte *Zenzl* hat alles tief unter sich begraben. Unter dem schwarzen Weiß sitzen vier Überlebende fest: Die *Frau im Krautfass*, die *Frau in der Kühltruhe*, der *Bursch im Ofenloch* und die *suizidale Schischülerin*. Die Ureingeborene im Krautbottich weist die später Hineingeborene mit dem Kopftuch, die „zug`reiste Schalala“ in der Kühltruhe, in die Schranken. Immerhin durfte die früher im Kellerloch ihres Elternhauses zur Untermiete wohnen. Der *Bursch im Ofenloch* mit den feschen Waden sucht alkoholischen Nachschub. Und die *Schischülerin*, die vom Idiotenhügel des Daseins, vorbei an den orangen Warnschildern, zielstrebig auf die ungesicherte Piste gebettet ist, sucht als „halbkomatöser Schneeball“ weiter den Tod. Der Krisenstab im „heimischen Strich“ tagt. Aus sicherer Entfernung werden baldige Bergung versprochen und Durchhalteparolen zugerufen. Vor den Rettungsmannschaften haben schon die ersten Katastrophenausflügler ihre lawinensicheren Domizile verlassen und begaffen das schneeverwehte Elend. Darunter spitzt sich der Kampf ums nackte Überleben und ersehnte Sterben zu.

Die hiesigen Ureinwohner befinden sich in einem merkwürdigen Zustand des In-sich-und-auf-etwas-Festsitzens.

Die Krautfassbewohnerin trauert um ihre Sterbebildersammlung, den Fliegenklatscher und die Speisekammer samt dazugehörigem Haus. Der NSPB, der *Nebenschauplatzbeauftragte von Land und von Erdkreis*, hat sie hierher zwangsumgesiedelt, auf einen Grund, den aus gutem Grund niemand wollte. Als sie ein Ringlottenkompott aus dem Schnee buddelt und das unverwüstliche Festnetz klingelt, spürt sie neue Lebensbereitschaft. Die Kühltruhen-Frau leiert von ihrem weggewiesenen „Ex-Eheknochen“. Und der schnapsnasse *Tankstutzenabschlecker* kämpft mit einem krampfhaft erträumten Rausch gegen wachsende Entzegerscheinungen an.

Alles, was das arme Einheimische stört oder gefährdet: ab an den Rand, hinein in den Strich!

Jene, die sich zum Überleben berechtigt fühlen, werden ignoriert. Und jene, die das Überleben satt hat, ebenso. Die selbstmordfreudige *Schischülerin* ist der Spross zahlender Gäste, während die randständig Heimischen nichts zählen. Gerettet wird, was gar keine Hilfe will. Oder, was nie Hilfe brauchte. Der NSPB hat entschieden: Alles, was nicht in die einheimischen Ortbilder passt, wird nach uraltem Brauch der Natur überlassen. Und noch schlimmer: sich selbst. Nach der *Zenzl* kommt der Föhn. Bestimmt.

rand:ständig thematisiert die gnadenlose Entsolidarisierung in der Gesellschaft. Vor allem zwischen jenen, die ohnehin am Rand stehen. Die „schöne Mär“ vom Zusammenhalt hat sich nicht nur in den städtischen Ballungszentren, sondern auch in den entlegensten Winkeln der Provinz längst erledigt. Vereinzelung, Missgunst und das permanente Gefühl, nicht dazuzugehören, sind zu den verlässlichsten Begleitern der Menschen geworden – eine kollektive Ohnmacht, die um sich greift, wie eine Lawine. Martin Plattner

Martin Plattners Sprache ist der Enge des Gebirge verhaftet. Schluchten, Krater und spitzes Wortgeröll beschreiben die inneren Labyrinth seiner Figuren. Mit bitterbösem Humor packt Plattner das Spürbare im Ungreifbaren. Auf radikaler Nahkampfzone betritt er verborgene Höhlen der menschlichen Existenz. Hart wird die Grenze zwischen dem Einheimischen und dem Fremden gezogen. Doch das Fremde steht längst auf gleich tiefer Augenhöhe. Was darübersteht, ist das Kapital, der Zahlende im heimischen Fremdland.

Besetzung: 3D/ 2H/ 1 Schauplatz